

Der Weg vom rohen Holz zum patinierten Gold

Vergolder-Rahmen

Wie seit Jahrhunderten kommen handwerklich gearbeitete und echtvergoldete Rahmen der Spitzenqualität auch heute meistens aus den kleinen Werkstätten der Rahmenvergolder. Solche Rahmen sind ihren Preis immer wert, denn ihre Herstellung ist sehr aufwendig und verlangt großes Können.

18 Karat entsprechen 750/1000, 12 Karat sind 500/1000. Der Goldanteil eines 23karätigen Dukatengoldes beträgt 958/1000, der von 22karätigem Orangegold 916/1000. Nach Art der Legierung und damit der Karätigkeit und Farbe der Legierung unterscheidet man heute zwischen einigen Dutzend verschiedenen Blattgoldsorten, die der Rahmenvergolder verarbeitet. Neben Blattgold verwendet der Vergolder etliche an-

Der Rahmenvergolder arbeitet mit verschiedenartigen Metallfolien, vornehmlich aber mit Blattgold. Bereits um 2500 v. Chr. verstanden es die alten Ägypter, hauchdünne Goldblätter herzustellen. Diese waren bereits etwa 1/1000 Millimeter dünn. Aber das heute mit modernen Schlagautomaten geschlagene Blattgold ist zehnmal dünner. Die dünnsten Blattgoldsorten haben eine Stärke von nur 1/10 000 Millimeter und sind somit etwa vierhundert mal dünner als ein durchschnittliches Menschenhaar. Aus einem 1 Kilogramm schweren Goldbarren lassen sich etwa 65 000 (Format 80 x 80 cm) 23karätiges Blattgold (z. B. Dukaten-Doppelgold) schlagen, mit einer Materialstärke von 1/7000 Millimeter. Mit dieser Menge Blattgold läßt sich eine Oberfläche mit insgesamt etwa 420 Quadratmeter vergolden. Weniger Barrengold wird für dieselbe Menge Blattgold von geringem Karatgehalt benötigt, beispielsweise für Orangegold (22 Karat), Gelbgold (21 Karat) Zitronengold (20 bis 18 Karat), Grüngold (um 16 Karat) und Weißgold.



Vergolderrahmen, gestaltet nach klassischen Vorbildern aus fünf Jahrhunderten (Foto: Renate Hubbe, Wiesbaden)

Die Angabe „Karat“, zurückzuführen auf ein altes Gewichtsmaß, beziffert den Reinheitsgrad der Goldlegierung. Das im Mittelalter für das Wiegen von Gold und Silber verwendete Maß war nämlich die „Kölnische Mark“, die einem Gewicht von 233,79 Gramm entsprach. Als Karat

wurde der 24. Teil dieses Gewichts – das sind 9,74 Gramm – bezeichnet. Heute geht man immer mehr dazu über, den Goldanteil einer Legierung nach dem heutigen Dezimalsystem in Tausendstel auszudrücken. Demnach hat beispielsweise reines Scheidegold 1000/1000 Goldgehalt,

deren Blattmetalle, z. B. Platin, Silber und Legierungen von Kupfer, Messing und Bronze.

So kostbar Blattgold als Material für Echtvergoldungen auch ist – maßgebend für den Preis eines Vergolderrahmens sind die Arbeitskosten

für die Vergoldung, und die werden vornehmlich vom Arbeitsaufwand für den Aufbau des Untergrundes bestimmt. Wer den Preis nachvollziehen und den Wert eines echtvergoldeten Rahmens mit „überarbeiteten Ecken“ richtig einschätzen will, muß wissen, wie ein Vergolderrahmen zustande kommt, wie aufwendig seine Herstellung ist.



Das Gravieren von Ornamenten und Dekors in den Kreidegrund gehört zu den Jahrhunderte alten Techniken des Vergolderhandwerks (Foto: Renate Hubbe, Wiesbaden)

Auf Rahmenoberflächen wird in der Regel die Technik der Polimentvergoldung, auch Wasservergoldung genannt, angewandt. Die Stufen und Arbeitsschritte, die beim Aufbau einer Polimentvergoldung aufeinander folgen, sind in unserer Grafik verdeutlicht. Das Diagramm wird von unten nach oben gelesen.

Hautleim, hergestellt aus Tierhäuten, ist der am meisten verwendete Vergolderleim. Diesen Leim läßt man in Wasser zunächst quellen. Die gequollene Masse verflüssigt sich unter dem Einfluß von Wärme im Wasserbad. So entsteht eine Hautleimlösung, die auf allen Stufen des Aufbaues der Polimentvergoldung angewandt wird, jedoch in unterschiedlicher Konsistenz. Diese ist abhängig von dem Mischungsverhältnis zwischen Wasser und Leim. Die Leimstärke kann mit besonderen Geräten exakt gemessen werden, beispielsweise mit einem Refraktometer, einem Gerät von der Art, wie

in die Winzer zum Feststellen des Öchsle-Grades des Weins benutzen. Beim Aufbau des Vergoldegrundes nimmt in der Regel die Leimstärke der verwendeten Leimlösung von Stufe zu Stufe kontinuierlich ab.

Heute nehmen wir das recht komplizierte System der Blattvergoldung als gegeben hin. Wir sollten dabei aber nicht vergessen, welche findige Köpfe diejenigen gewesen sein mußten, die es vor vielen Generationen erfanden und dies es nach und nach vervollkommneten. Das ist keineswegs selbstverständlich. Lernen Sie im folgenden die einzelnen Stufen der Blattvergoldung kennen:

Die Leimlösung für die Leimtränke (Stufe 1) wird zügig, gleichmäßig und satt im warmen Zustand auf das rohe Holz der Rahmenoberfläche aufgetragen, um einen festen Untergrund zu schaffen, der eine gute Verbindung mit den folgenden Schichten des Kreidegrundes ermöglicht.

Der Kreidegrund (Stufe 2) besteht aus einer Mischung von warmer



Vergolderrahmen sind stets „über Eck“ gearbeitet, die Gehrungsschnitte damit unsichtbar gemacht (Foto: Renate Hubbe, Wiesbaden)

Hautleimlösung und Kreide. Verwendet werden dafür verschiedene Kreidesorten, nämlich Bologneserkreide, Champagnerkreide, China-Clay (Kaolin), Schlämmkreide und Steinkreide. Für die Zubereitung des Kreidegrundes gibt es etliche Re-



Rahmenvergolder beim Tönen und Patinieren von Rahmenoberflächen (Foto: Renate Hubbe, Wiesbaden)

zepturen. Jeder Vergolder hat seine eigenen, die er in der Regel geheimhält. Der Kreidegrund wird mit hierfür geeigneten Pinseln (Grundierpinsel) auf die mit Hautleim vorbehandelte Rahmenoberfläche aufgetragen, Schicht für Schicht. Eine Grundierung besteht in der Regel mindestens aus 5, nicht selten jedoch aus bis zu 15 dünnen Kreideschichten, die sich übereinander lagern. Sobald die zuletzt aufgetragene Kreidegrund-Schicht durchgetrocknet ist, wird die grundierte weiße Oberfläche sorgfältig geschliffen, in mehreren Schritten, wobei mit jedem neuen Schritt ein Schleifpapier feinerer Körnung verwendet wird. Neben Schleifpapieren werden auch andere Schleifmittel eingesetzt, z. B. Bimsstein. Das sorgfältige Schleifen der grundierten Rahmenoberfläche ist ein ganz wichtiger Arbeitsschritt. Der Rahmenvergoldener wendet dafür in der Regel viel Zeit und Mühe auf, denn die Qua-



Polierachate, die denen Blattgoldoberflächen auf Hochglanz poliert werden, gehören zu den unverzichtbaren Werkzeugen des Rahmenvergolders (Foto: Renate Hubbe, Wiesbaden)

lität des Schliffs wirkt sich entscheidend auf das Aussehen der Vergoldung aus. Die Maßstäbe, die dabei angelegt werden, sind verschieden, je nach dem Stil des Rahmens, den es anzufertigen gilt. So verlangen beispielsweise Rahmen nach Vorbildern aus der Zeit des Klassizismus

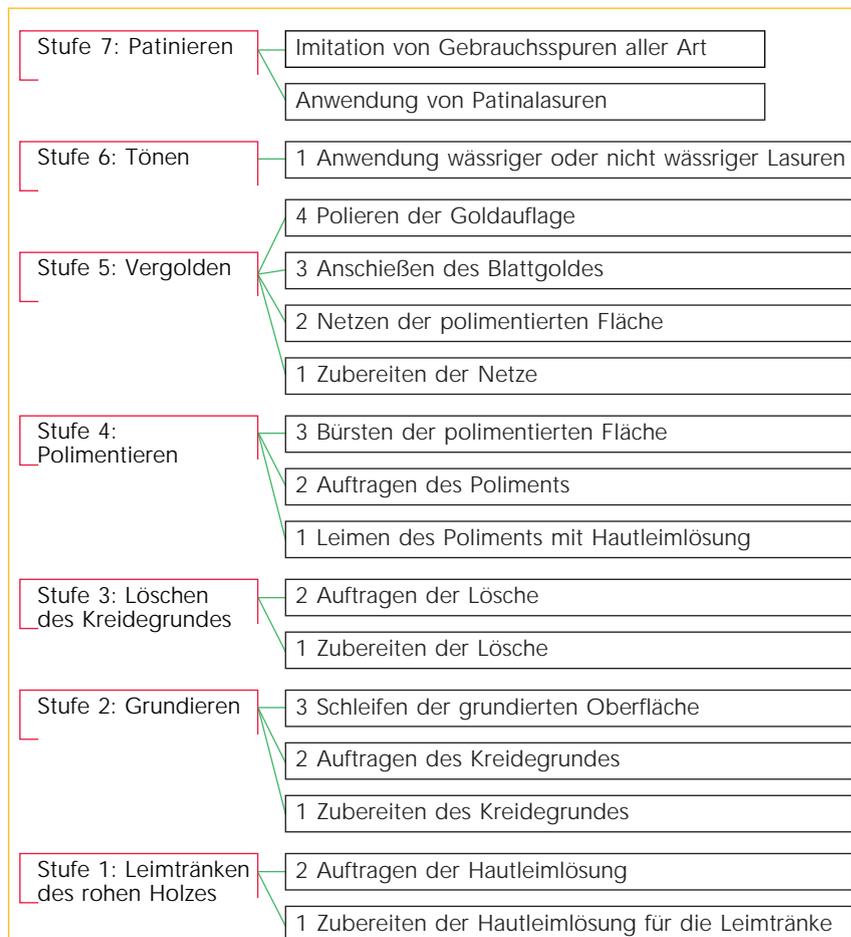


Natürlich wirkende Tönung und Patinierung verleiht jeder Rahmenoberfläche Charakter (Foto: Renate Hubbe, Wiesbaden)

besonders sorgfältiges Arbeiten beim Schleifen, während andererseits Plattenrahmen nach Vorbildern aus der Renaissance-Zeit meist mit erheblich weniger Sorgfalt geschliffen werden. Was an der Vergolderei die meiste Zeit kostet, ist nicht das Vergolden selbst, sondern die Vorbereitung des Untergrundes.

Durch das Schleifen wird dem Kreidegrund Bindemittel (Hautleim) ungleichmäßig entzogen. Die Saugfähigkeit des Kreidegrundes wird dadurch uneinheitlich. Um diesen Mangel auszugleichen, trägt der Vergolder eine schwache Hautleimlösung als Lösche auf (Stufe 3). Dadurch erreicht er, daß alle nachfolgenden Schichten gleichmäßig haften.

Durch Polimentieren (Stufe 4) wird der Haftgrund für die Goldauflage



Der Weg vom rohen Holz zur Tönung und Patinierung: Stufen des Aufbaus der Blattvergoldung auf Kreidegrund und Poliment

Gravierte Ecke eines Barockrahmens



Das Kreidegrundieren einer geschnitzten Rahmenoberfläche erfordert besondere Sorgfalt



hergestellt. In früheren Zeiten bereitete sich jeder Vergolder sein Poliment selber zu. Er verwendete dafür Bolus. Das ist feinkörnige Tonerde, die in verschiedenen Farbtönen und mit unterschiedlichem Fettgehalt vorkommt und die den Grundstoff für das Poliment bildet. Heute wird Bolus industriell zu Poliment verarbeitet. Der Vergolder bezieht es gebrauchsfertig im Fachhandel. Erhältlich sind heute nicht nur gelbe, rote und schwarze Polimente, sondern darüber hinaus auch weiße, graue, grüne, blaue, violette und solche in anderen Farbtönen. Polimente lassen sich bestimmten färbenden Substanzen farblich beliebig nuancieren. Die Farbe des Poliments beeinflusst die Farbwirkung des Blattgoldes. Als direkte Unterlage des hauchdünnen Blattgoldes wirkt sie sich auf den Charakter der Ech Vergoldung aus. Das Gold erscheint wärmer oder kühler. Da die heutigen Farbtöne keineswegs identisch sind mit de-

nen früherer Jahrhunderte, muß der Vergolder gelegentlich Mischpolimente herstellen, beispielsweise für Restaurierungen an alten Vergoldungen.

Das im Handel erhältliche Poliment ist zwar gebrauchsfertig, jedoch noch nicht abgeleimt. Dafür wird Polimentleim verwendet, eine schwache Hautleimlösung. Was die Konsistenz des Polimentleims angeht, so hat hier jeder Vergolder sein eigenes Rezept. Die Stärke des Polimentleims variiert auch mit der Farbe des Poliments. Das Poliment darf weder zu schwach noch zu stark mit Leim gebunden werden. Die Balance zwischen beiden Extremen herauszufinden, erfordert viel Erfahrung. In der Regel wird das Poliment dreimal aufgetragen. Jede Schicht muß vor dem Auftragen der nächsten trocken sein. Außerdem soll jede folgende Schicht schwächer mit Leim gebunden sein als die vorangehende. Dadurch wer-

Tönen einer vergoldeten Rahmenoberfläche mit punziertem Dekor



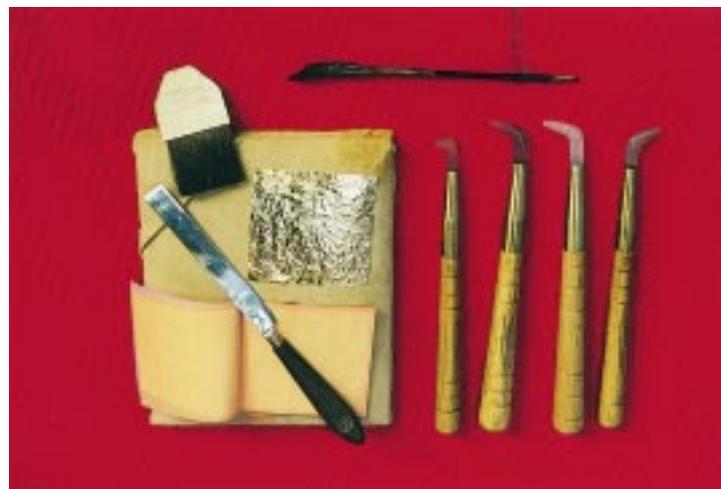
den Spannungen im Material vermieden, die dazu führen können, daß das Poliment später abspringt. Will der Vergolder testen, ob das aufgetragene Poliment den richtigen Leimgehalt hat, benetzt er es mit Spiritusnetze (Mischung aus Wasser und Alkohol im Verhältnis 2:1). Verschwindet die Netze rasch im Poliment, fehlt Leim als Bindemittel, bleibt die Netze hingegen verhältnismäßig lange blank stehen, ist das Poliment zu stark geleimt.

Nach dem Polimentieren läßt man die Oberfläche des Werkstücks gut durchtrocknen. Nach dem Trocknen erhält der Polimentgrund durch leichtes Frottieren mit einem sauberen, fusselfreien, weichen Lappen oder mit einer Polimentbürste einen gleichmäßigen Glanz (*Stufe 4, Schritt 3*). Nach diesem Arbeitsgang darf man die Oberfläche nicht mehr berühren. Flecken, die von Handschweiß herrühren, und Fingerabdrücke, so klein sie auch sein mögen, verunstalten die Vergoldung. An diesen Stellen läßt sich daß Gold nicht einheitlich polieren.

Vor dem Auflegen des Blattgoldes muß man den Polimentgrund mit einer Flüssigkeit, die Netze heißt, befeuchten. Dadurch wird die dem Poliment eigene Klebekraft verstärkt, dessen Leimsubstanz aktiviert. Als Netze dient bei der Polimentvergoldung eine Mischung aus destilliertem Wasser und Alkohol (am besten eignet sich hierfür hochprozentiger Äthylalkohol, *Stufe 5, Schritt 1*).

Das Auflegen des Blattgoldes auf den genetzten Polimentgrund wird

„Anschließen“ (*Stufe 5, Schritt 3*) genannt. Zu Anschließen gebraucht man einen Spezialpinsel, den sogenannten „Anschleier“. Meist besteht er aus Fehhaar. Daneben benutzen die Vergolder für das Auflegen von Blattgold in Vertiefungen (z. B. in Kohlkehlen) Fächerpinsel. Der Anschleier ist ein Teil des Vergolderbestecks, zu dem auch Vergolderkissen, Vergoldermesser und



Utensilien des Rahmenvergolders: Blattgold, Vergolderkissen, Vergoldermesser, Polierachate, Anschleier- und Netzpinsel

Netzpinsel gehören. Das Vergolderkissen dient zum Zerteilen des Blattgoldes (häufigste Größe: 80 x 80 cm) in kleinere Portionen mit Hilfe des Vergoldermessers. Das Übertragen des Blattgoldes vom Vergolderkissen auf die Oberfläche des Werkstücks verlangt Geschicklichkeit, die man nur durch Übung erwerben kann.

Unter Polieren (*Stufe 5, Schritt 4*) ist das Glätten der Goldauflage zu verstehen, um sowohl eine feste Verbindung mit dem Untergrund als

auch einen Oberflächenglanz herzustellen. Poliert wird mit Hilfe von Achat-Poliersteinen, die in vielen Größen und Formen im Fachhandel erhältlich sind. Richtiges Polieren setzt viel Übung und damit Erfahrung voraus. Vor allem kommt es darauf an, daß der von der Hand ausgeübte Druck auf den Polierstein und damit auf die Fläche gleichmäßig ist. Entscheidend ist dabei die richtige Haltung des Poliersteins. Mit der einen Hand gibt der Vergolder die Bewegung, mit der anderen die Führung. Das weiche Blattgold wird durch den harten Stein so geglättet, daß Falten und Überschüsse ineinander gehen und dabei verschwinden. Man darf dabei nie zu große Stücke auf einmal bearbeiten, auch nicht kreuz und quer polieren, sondern formgerecht, indem man dem Form des Profils folgt.

Die Blattvergoldung von Rahmenoberflächen auf Kreidegrund und Poliment ist ein sehr altes kunsthandwerkliches Metier. Es arbeitet

mit seit Jahrhunderten bewährten und bis heute unübertroffenen Techniken, außerdem mit natürlichen, gänzlich ungiftigen Werkstoffen.

Horst Weidmann |